

Gottesdienst am 6. Juni 2010, 1. Sonntag n. Trinitatis in Hegensberg-Liebersbronn

Predigt: Pfarrer Stefan Schwarzer

Text: 1. Johannes 4, 16 - 21

eingespielt am 7. Juni 2010

Liebe Gemeinde,

es gibt Predigttexte, die man mit Freuden durchliest, sich aber auch gleich fragt: Hm, was kann, was soll ich dazu sagen?!? Das sind die berühmten Stellen der Bibel, die Bergpredigt, die Weihnachtsgeschichte, oder eben jene Stelle aus dem ersten Johannesbrief, die Sie nun hören:

4 ¹⁶ Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

¹⁷ Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. ¹⁸ **Furcht ist nicht in der Liebe**, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.

¹⁹ **Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.** ²⁰ Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. ²¹ Und **dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.**

Es gibt Predigttexte, die ich mit Freuden durchlese und mich dann frage: Muss man diesen Text eher erklären oder eher erleben?!? Gott ist die Liebe – das kann man schon erklären. Ich will etwas anderes tun: Wir Menschen erleben Geschichten – schöne und schaurige, fröhliche und traurige. Sie bleiben in unserer Erinnerung lebendig. Ich will ein paar solcher Geschichten erzählen, und so eine Bilderwelt schaffen, die vielleicht einen neuen Blick auf Gottes Liebe eröffnet. Und nicht nur auf seine, sondern auch auf unsere Liebe.

Holly und Gerry haben sehr jung geheiratet, es war Liebe auf den ersten Blick. So manchen Streit gab es zwischen den temperamentvollen beiden, und so manche leidenschaftliche Versöhnung. Sie waren sich noch nicht recht einig, ob sie ein Kind haben wollten, haben auch darüber eifrig debattiert. Doch die Möglichkeit, diese Debatte zu einem Ergebnis zu führen, blieb ihnen verwehrt: Gerry wurde krank, todkrank – er starb an einem Gehirntumor. In ihren letzten gemeinsamen Tagen hatte Holly nicht bemerkt, dass ihr Mann Briefe für sie verfasste. Einige Zeit nach der Trauerfeier, nämlich an ihrem Geburtstag, wurde ihr der erste Brief von ihrem verstorbenen Mann zugestellt. Gerry hatte zu Lebzeiten noch die Kraft, die Arrangements so zu treffen, dass sein Plan funktionierte. Seine Frau befand sich in einer Phase tiefer Trauer und Verzweiflung, als sie in diesem ersten Brief die Aufforderung erhält: *Kauf dir irgendeinen coolen Fummel und mach dir mit deinen Freundinnen einen schönen Abend!* Danach war es Holly gewiss nicht zu Mute, doch wenn Gerry das von ihr wollte – so kaufte sie sich also ein neues, cooles Kleid und machte sich tatsächlich den ersten schönen Abend seit dem Tod ihres Mannes. Immer wieder war sie über die Maßen von Trauer erfüllt, und fühlte sich doch ein Stück getröstet von diesen Briefen, fühlte sich ihrem Mann ganz nah. Nach einiger Zeit wurde sie in einem Brief aufgefordert, ein bestimmtes Reisebüro aufzusuchen. Dort lagen Tickets für sie und zwei Freundinnen bereit – Tickets in die Heimat ihres Mannes, Tickets an den Ort, an dem sie sich auf der Straße begegnet sind, an den Ort, an dem sie sich zum ersten Mal geküsst haben. Und hier verliert Holly die Geduld: Warum macht er das? Warum will er, dass alle mühsam verdrängten Erinnerungen wieder lebendig werden?

Warum? Will er sie denn gar nicht loslassen? Ihr die Chance nehmen, ihre Trauer hinter sich zu lassen? Sie sucht seine Eltern auf, und auch die haben einen Brief für sie. In diesem Brief ändern sich die Signale: *Weil ich dich so sehr als meine Frau schätze und liebe, deshalb will ich, dass du frei wirst* – Gerry macht ihr klar, dass es nicht in seinem Sinne ist, wenn sie in ihrer Trauer stecken bleibt. Er entkräftet ihr schlechtes Gewissen, das sie hat, weil nach langer Zeit ihr Interesse an einem anderen Mann geweckt wurde. Und dann kommt die Zeit des endgültigen Abschieds: Der letzte Brief – und sie spürt, dass sie loslassen kann, ohne ihre gemeinsame Zeit vergessen zu müssen. Dass sie an ihn denken und lachen kann. Dass sie sich verlieben kann, ohne ihn deshalb zu verraten. Der letzte Satz, den er unter jeden Brief notierte, ist gleichzeitig der Titel des Films, der vor gut zwei Jahren in den Kinos lief: *P.S.: Ich liebe dich!*

Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt – zwei junge Menschen, ein junges Ehepaar. Und mit einem einzigen Satz eines Arztes ist das junge Glück zerstört: *Sie haben einen Tumor*. Ein solcher Satz schmettert ins Leben hinein und stellt alles auf den Kopf, was man bis dahin geplant, gedacht und geglaubt hat. Und doch ist nicht alles zerstört: Die beiden haben sich geliebt. Sie haben unseren Predigttext ernst genommen und sich wirklich geliebt – wie Gott uns zuerst geliebt hat. So kann ein einziger Satz eines Arztes die ganze bisherige Wirklichkeit auf den Kopf stellen, aber doch nicht die Liebe zerstören.

Eine andere Geschichte will ich erzählen, die auch von Liebe handelt: Ein wunderschöner Wochenendtag im Sommer am Wackerstein, ein kleiner Kletterfels am Fuße der Schwäbischen Alb. Wenige Meter neben unserer Route fällt uns ein eindrückliches Kletterpaar auf: Ein gut 70-jähriger Herr mit Tirolerhut wird von seinem Sohn gesichert. *Mann, muss der erfahren sein* – geht es mir durch den Kopf – *in dem Alter noch Vorstiege*. Und das heißt etwas ganz anderes als gesichert hinterher klettern, das heißt zunächst ungesichert bis zum ersten Haken auf etwa 5 m Höhe unterwegs zu sein. Meine Kletterpartnerin legt von mir gesichert gerade die ersten Meter in unserer Route zurück, da tut es einen dumpfen Schlag. Ich kann oben stehend nicht sehen, was sich da ereignet hat und höre nur ihr Rufen: *Schnell, schnell, lass mich runter!!* Nun eilt sie, die im eigentlichen Leben Ärztin ist, hinüber zu dem älteren Herrn. Kurz vor dem ersten Haken haben ihm die Kräfte versagt, er ist rückwärts diese 5 m hinuntergestürzt, und nun liegt er leblos da. Und über ihn gebeugt eine Ärztin, wenig später ein Retter der Bergwacht mit entsprechendem Material. Wir helfen der Bergwacht, den Mann über eine Seilwinde nach oben zu bringen, wo er vom bereits angekommenen Notarzt übernommen und wegtransportiert wird. Wir gehen zu seiner Frau und seiner Familie, die oben an der Grillstelle völlig schockiert sitzen. Am nächsten Tag entnehmen wir der Zeitung, dass der gute Mann überlebt hat und sich ohne jede Erfahrung einen Lebenstraum erfüllen wollte – nämlich einmal im Leben zu klettern. Die Erfüllung dieses Traums hat ihn fast das Leben gekostet – und vielleicht hätte es ihn das Leben gekostet, wären da nicht ein paar kompetente Menschen gewesen, die ihm zu Schutzengeln wurden.

Dies Gebot haben wir von ihm, dass wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt. Wir sind Gottes geliebte Kinder: Das ist ein großer Zuspruch, und zugleich ein großer Anspruch. Der verunglückte Kletterer wird plötzlich zu meinem Bruder, zu meinem Nächsten. Auch und gerade dann, wenn keine Ärztin dabei ist, wird er mir zum Bruder, habe ich für ihn und seine Familie da zu sein. Die erste Hilfe ängstlich zu unterlassen, weil man etwas falsch machen könnte, entspricht nicht der Vorstellung unseres Predigttextes, wenn dort steht: **Furcht ist nicht in der Liebe.** Noch etwas können wir an dieser Geschichte sehen: Nächstenliebe ist, jemandem in den Bergen – und nicht nur da! – zu sagen: *Was du da tust, ist gefährlich für dich!*

Noch eine letzte Geschichte will ich erzählen: Dinu Lipatti wurde 1917 in Bukarest geboren. Schon in jungen Jahren zeichnete sich ab, dass er ein hochbegabter Klavierspieler war. Als

Jugendlicher gewann er internationale Wettbewerbe und schon bald begann eine große Pianistenkarriere. Doch dann, gerade einmal 30 Jahre alt, bekam auch er diese Diagnose, die von einem Moment auf den anderen alles in Frage stellt: *Sie haben einen Tumor!* Trotz der Krankheit gab Dinu Lipatti noch Konzerte, fast bis zu seinem Tod. Bei seinem letzten Konzert geschah das Furchtbare: Er musste unterbrechen und die Bühne verlassen, weil er derartig geschwächt war. Die Besucherinnen und Besucher blieben da, sie warteten darauf, was geschehen würde. Und dann kam er noch einmal auf die Bühne und setzte sich ein letztes Mal vor Publikum ans Klavier. Wir Menschen erleben Geschichten und bestimmen oft mit, was in diesen Geschichten passiert oder auch nicht passiert. Manchmal bleiben wir dabei unseren Mitmenschen und Gott etwas schuldig. In jedem Leben kommt das vor. Deshalb spielt Dinu Lipatti ganz am Ende nicht **irgend-ein** Liebeslied. Er spielt das Stück, mit dem er sich für immer von seinen Mitmenschen, von diesem Leben verabschiedet: *Jesu bleibet meine Freude* von Johann Sebastian Bach. **Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.** Amen.